

Wie „Winnetou“ entstand.

Karl Mays Memoiren.

In Freiburg erscheinen jetzt, wie schon angekündigt, Karl Mays Memoiren, die einen interessanten Einblick in das Seelenleben dieses vielgeschmähten Schriftstellers gewähren.

Karl May gibt in diesen Erinnerungen seine frühere „dunkle Vergangenheit“ zu, nur bestreitet er in oft psychologisch sehr interessanter Weise, sie selbst verschuldet zu haben. In seinem Elternhause, so erzählt er, war Schmalhans Küchenmeister gewesen, und er mußte bei der Arbeit der Eltern, die Weber waren, kräftig mithelfen. Wenn die Tagesarbeit getan war, dann gab ihm der Vater die Bibel oder ein Märchenbuch oder ein Kräuterbuch oder naturwissenschaftliche oder geographische Bücher zu lesen, und das gab ihm viele Anregungen. Dann schildert er, wie das Unglück über ihn kam, nach welchem er wegen Diebstahles ins Gefängnis wandern mußte, als Opfer von dämonischen Stimmen, die sein Innerstes beherrscht und ihn zur bösen Tat hingetrieben hätten. In der Umgebung von Hohenstein-Ernstthal, im sächsischen Erzgebirge, schrieb man ihm nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis eine große Anzahl von Einbrüchen zu. Als er hiervon Kenntnis erhielt, da sei er im Walde herumgelaufen, ohne zu essen und unvermögend, den Schlaf zu finden, trotz seiner Müdigkeit.

Später kam er wegen Brandlegung wieder in eine Strafanstalt, in der man ihn mit der Anfertigung von Zigarren beschäftigte, und dankbar hebt er hervor, daß man ihm damals, seinem Wunsche gemäß, erlaubte, in einer Einzelzelle zu sein. In dem Strafhouse war eine katholische Kapelle, und die Verwaltung gestattete, daß May Orgelspieler in derselben war. In diesen vier Jahren, so berichtet er, habe in ihm der Gedanke immer lebhaftere Gestalt angenommen, ein Pionier der Menschheit zu werden, und damals schon gab ihm seine reiche Phantasie die Einbildung, daß er fähig wäre, den Menschen zum Edelmenschen zu erziehen. Und diesen Plan wollte er folgendermaßen ausführen:

Er teilte die Erde für diesen besonderen Zweck in zwei Hälften: in die amerikanische und in die asiatisch-afrikanische; in der einen überwog die indianische, in der andern die semitisch-mohammedanische Rasse. „An diese beiden Rassen wollte ich meine Märchen, meine Gedanken und Erläuterungen knüpfen; darum galt es vor allen Dingen, mich mit den Sprachen vertraut zu machen, die ich zu diesem Zwecke brauchte. Der unwandelbare Allahglaube der einen und der hochpoetische Glaube an den guten Geist der andern harmonierte mit meinem eigenen, unerschütterlichen Gottglauben. In Amerika sollte eine männliche und in Asien eine weibliche Gestalt das Ideal bilden, an dem meine Leser ihr ethisches Wollen emporzuranken hätten. Die eine ist mein „Winnetou“, die andere „Marah Durimeh“ geworden.

Karl May gibt also mit dieser Darstellung eine Geschichte der Entstehung seiner Werke, denen so oft der stark pathologische Zug nachgesagt worden ist. Ob er die Art seines Schaffens richtig geschildert hat oder ob er sie erst rückschauend konstruiert hat, als er am Ziele angekommen war, läßt sich jetzt nach seinem Tode kaum mehr feststellen.

Aus: Grazer Tagblatt. 22. Jahrgang, Nr. 198, 20.07.1912, S. 4.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018